Aufwärts

Bezugspreis: Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.35 und 0.36 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Postscheckkonto Hannover 67377.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus", „Kindergabe" und „Unser Ziel."

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, Reklame 30 Pfg. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme nachmittags 3 Uhr. Postscheckkonto Hannover 67377.

Nr. 194. | Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Sonntag, den 20. August 1933. | 15. Jahrgang.

Gottes Kraft zum Seligwerden
ist sein Evangelium.
Schämt euch nirgends sein auf Erden!
Kündet laut des Heilands Ruhm.

Evangelium.

Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben. Röm. 1, 16.

Darüber herrscht heute kein Streit mehr in der Kirche, sondern volle Einheit: unser Volk braucht nichts so notwendig als das Evangelium, aber das unverfälschte, reine, unverkürzte Evangelium. Dies Evangelium machtvoll zu verkündigen, dafür ist die Zeit da. Wehe uns, wenn wir sie nicht auskaufen! Gott hat in seinem Acker die Furchen gezogen. Viele durchfurchte Herzen sind bereit, den Samen aufzunehmen. Wehe den Säeleuten, die diese Säezeit versäumen!

Aber freilich nicht alles, was Evangelium genannt wird, ist es auch. Darum ist es dringende tägliche Aufgabe jedes Dieners am Evangelium und jedes lebendigen Christen unermüdlich zu forschen, was denn Evangelium ist. Jedenfalls ist das Evangelium keine harmlose Angelegenheit. Drei Jahrhunderte lang haben jene ersten *Christen,* Männer und Frauen, um dieses Evangeliums *willen* Feuer und Schwert, Folter und Qualen auf sich genommen. Ja, es hat zu keiner Zeit der christlichen Kirche an Männern gefehlt, die willig waren, um des Evangeliums willen Märtyrer zu werden. Bei Luther fehlte nicht viel und er wurde als Ketzer gerichtet. Was ist in den folgenden Jahrhunderten um des Evangeliums willen nicht alles erlitten worden! Wir denken an den 30jährigen Krieg, an die Hugenotten, an die Salzburger. Vor uns stehen spätere Zeiten. Tausende von Chinesen starben in den Boxerwirren vor 30 Jahren um des Evangeliums willen. Scharen von Blutzeugen unter den Missionaren aller Jahrhunderte könnten aufgezählt werden, und lebendig stehen vor unsern Augen die furchtbaren Leiden der baltischen Bekenner und der russischen Glaubenshelden.

Warum ist das Evangelium keine harmlose Sache? Eben weil es eine Gotteskraft ist. Der lebendige Gott hat jene Bekenner stark gemacht. Und wir spüren alle etwas von dieser Macht Gottes, wenn wir das Evangelium lesen. Sei es, daß Gottes donnernde Stimme an unser Gewissen dringt, sei es, daß er mit väterlicher Güte uns auf den einzigen Weg zur Rettung hinweist, eben auf das Evangelium, auf die Botschaft, daß wir zwar als Sünder vor Gott gerichtet dastehen, aber daß wir dennoch vor dem strafenden Blick des Allmächtigen Gottes bestehen können, weil der gekreuzigte und auferstandene Christus für uns eintritt.

Warum lehnen sich aber die Menschen gegen diese wunderbare Kraft Gottes, die lebendig macht, d. h. rettet, so erregt auf? Mit groben Waffen, mit Folter und Galgen, mit feinen Werkzeugen, mit Spott und Hohn und Aufbietung aller ihrer Geisteskraft wenden sie sich gegen das Evangelium. Doch nur deshalb, weil das Evangelium uns überführen möchte, daß wir uns aus uns selbst nicht helfen können, sondern daß wir auf den Stellvertreter angewiesen sind, Jesus Christus, der für uns eintritt, daß all unser Heldentum und unsere Mannhaftigkeit zwar vor Menschen groß sein mag, in Gottes Augen aber nichts gilt, solange wir nicht erst von Christus her Vergebung und um seinetwillen Gottes Gnade als täglich neue Geschenk erhalten. Gerettet aus Gottes Kraft, nicht aus eigener Kraft, das ist die Botschaft des Evangeliums. Nur einer führt uns zu Gott, das ist Christus, der für uns in den Tod geht und uns so das Leben verschafft, das er selbst beim Vater hat. Mit der eigenen Kraft ist es nichts, seine Kraft ist alles. Nur dies eine und nichts anderes ist Evangelium.

Was vorgeht.

Wenn man die Fortschritte in der Technik der Nachrichtenübermittlung, des Fernhörens, Fernschreibens und Fernsehens betrachtet, sollte man meinen, es könne in der Welt bald überhaupt keine Geheimnisse mehr geben, der Scheinwerfer der Technik werfe sein Licht überall hin und mache alle Geheimrüstungen und alle Geheimverträge offenbar. Denkt man aber dann daran, welche Erfahrungen Deutschland noch in der jüngsten Zeit in der Angelegenheit der ausländischen Greuelpropaganda gemacht hat, dann sieht es doch so aus, als gebe es doch noch Kräfte und Mächte mit noch feinerer Technik und Ausrüstung als jene, mit denen Töne und Profile in Bruchteilen von Sekunden durch die Aetherwellen über Land und Meer, über Berg und Tal getragen werden. Sicher haben die großen ausländischen Zeitungen, die sich auch ganz emsig an der Verbreitung schlimmer Nachrichten über Deutschland beteiligten, ihre Vertreter in Deutschland gehabt, denen es nicht schwer gewesen wäre, über manches ein den wirklichen Tatsachen besser entsprechendes Bild zu gewinnen. Wer will es aber sagen, ob die Interessen, denen sie zu dienen hatten, es nicht von ihnen verlangten, die Dinge so darzustellen oder darstellen zu lassen, wie sie es getan haben. Der Jesuitenpater Friedrich Muckermann, eine der rührigsten, klügsten und gewandtesten Geistespersönlichkeiten der Gegenwart ist am 17. August 50 Jahre alt geworden. Zu den vielen literarischen Erzeugnissen, die er der Mitwelt schenkt, gehörten auch seine in der „Neuen deutschen Korrespondenz" erscheinenden Betrachtungen zu den Zeitläuften als „Mann im Monde". Nehmen wir nun an, dieser Mann im Monde sei ein Mann, der alles Geschehen auf dem Planeten Erde in ganz überparteilichem Sinne, also ganz frei von jeglichen politischen, wirtschaftlichen oder kulturellen Interessen betrachte, so wäre es wahrscheinlich, daß er die Feststellung machen würde, daß den Menschen auf der Erde, die den Dingen persönlich in der gleichen Freiheit gegenüberstehen u. die den ernsten Willen u. auch viel äußere Macht haben, ihrer Mitwelt, ihren Mitmenschen u. besonders ihren Volks- und Stammesgenossen alle Segnungen einer glücklichen Politik, einer guten Wirtschaft und einer geheiligten Kultur zu vermitteln, Hindernisse in den Weg treten, die größer und stärker sind als ihr guter Wille und die feinsten Errungenschaften der Technik. Das würden sicher alle diejenigen bezeugen, die jemals als Propheten, als Reformatoren oder als auserwählte Könige, Staatsmänner, Politiker über die Weltbühne gegangen sind. Für die Gegenwart und nächstliegende Vergangenheit sei nur an Bismarck, an Mussolini, an MacDonald und vielleicht auch an Lenin und Stalin erinnert. Uns Deutschen, die wir in Adolf Hitler, im Reichspräsidenten von Hindenburg und in vielen ihrer Mitarbeiter auch Männer mit solchem ernsten lauteren Willen sehen und vielleicht mit Ungeduld eine schnelle Beseitigung aller menschlichen Nöte von ihnen erwarten, ist es heilsam, wenn wir uns der Tatsache erinnern, daß diese Welt und unser geliebtes, schönes Deutschland auch niemals ein Paradies werden wird, in dem nicht alles Leben Kampf bedeutet.

Zu den hier ausgesprochenen Gedanken wurden wir angeregt durch den Bericht eines Moskauer Berichterstatters deutscher Zeitungen. In den letzten Wochen sind bekanntlich viel Nachrichten über Rußland verbreitet worden, aus denen zu schließen war, daß es unter der russischen Bevölkerung gewaltig am Gären und Rumoren und eine neue Revolution im Anzuge sei. Die Leser wissen ja, wie schwer es die Jahre hindurch immer gewesen ist, aus Rußland Nachrichten zu bekommen, aus denen sich ein einigermaßen zutreffendes Bild von den allgemeinen, tatsächlichen Zuständen in Rußland gewinnen ließ. Wir wollen auch nicht sagen, daß die nachfolgenden Mitteilungen des Sonderberichterstatters den Anspruch auf größere Glaubwürdigkeit erheben können als die Berichte, die von anderen Seiten gegeben werden und die nun hier widerlegt werden sollen. Wo aber Deutschland mit jener Greuelpropaganda so üble Erfahrungen gemacht hat, ist es sicher nicht uninteressant, zu erfahren, wie die Berichterstattung gehandhabt wird. Der Bericht lautet:

Moskau, 15. August.

Es sei gleich und unumwunden gesagt: Uns ist von irgendwelchen Aufständen oder Meutereien in der Ukraine nichts bekannt — außer den Gerüchten, die aus dem Ausland hierher dringen. Danach soll es allerdings sehr arg in der Ukraine hergehen, es fehlt nicht viel, und der regelrechte Bürgerkrieg ist da: Eisenbahnen von Militär besetzt, Regierungsgebäude von Militär bewacht, auf den Straßen der Städte Maschinengewehrposten, Kanonendonner in der Ferne, zwischendurch brennende Felder in den Kollektiven und anderes.

Es sieht sehr kriegerisch aus in den Berichten der ausländischen Presse. Ist es nun die meisterhafte hiesige Regie, oder am Ende noch etwas anderes — hier ist nichts von solchen oder ähnlichen Dingen zu spüren. Es steigt leise der Verdacht auf, daß der ganze Schreck des Bürgerkrieges dem ausländischen Berichterstatter gekommen ist von den Manövern der ukrainischen Truppen, die allerdings zur Zeit einen wesentlichen Teil der Sowjetukraine erfaßt haben. Und was die brennenden Stoppelfelder in der Ukraine angeht, so hat das damit die unerfreuliche Bewandtnis, daß ausgeschlossene Kollektivbauern in der Tat aus Rache bei Charkow ein Stoppelfeld von etwa 600 Hektar kurzerhand in Brand steckten, wodurch das noch nicht eingefahrene Getreide zum Teil vernichtet wurde.

Die Gerüchte um den Aufstand in der Ukraine wären an sich belanglos, wie alle Gerüchte, die den einen Zweck verfolgen, in der Sauregurkenzeit eine Sensation zu erfinden. Wenn es sich nicht ausgerechnet um die Ukraine handeln würde. Im Augenblick ist fraglos gerade

die Ukraine der empfindliche Punkt der Räteregierung.

Um die Ukraine sind — wie seinerzeit um die Grusinische Republik, als ausländisches Erdöl sich für die dortigen Erdölquellen besonders intensiv interessierte — in den letzten Monaten wiederholt verschiedene Gerüchte gewoben worden, die sich zu diplomatischen Auseinandersetzungen peinlicher Art verdichteten und die Position einiger ausländischer diplomatischer Vertretungen hier bedeutend komplizierten. Es ist weder aus den Gerüchten, noch aus den ihnen gefolgten diplomatischen Auseinandersetzungen etwas anderes entstanden als Arbeit für die Botschaftssekretäre und die jeweiligen Leiter der Abteilungen im Außenkommissariat.

Die jetzt wieder auftauchenden Gerüchte werden wohl kaum ein anderes Schicksal erleben, als ihre Vorgänger. Es soll im Auslande noch Menschen geben, die aus diesen und ähnlichen Gerüchten irgendwelche Schlußfolgerungen auf die allgemeinpolitische Lage des Rätebundes und im Rätebund ziehen. Diese seien gewarnt vor folgenschweren Fehlschlüssen. Die Brandschatzungen auf den Kollektivfeldern sind eine Erscheinung, die durchaus nicht vereinzelt dasteht. Zu ihrer Bekämpfung sind die Politischen Abteilungen, die OGPU. und andere Organisationen da, sie sind also vorhergesehen und werden unterdrückt. Die Räteregierung ist schon wiederholt mit größeren Schwierigkeiten fertig geworden, als die, die ihr bei der heutigen Ernteeinbringung entstehen. Es liegt im unbedingten Interesse des Auslandes, die nüchterne Beurteilung der Situation nicht aufzugeben.

Schon wenn in dieser Darstellung zugegeben wird, daß die Brandschatzungen auf den Kollektivfeldern eine Erscheinung seien, die durchaus nicht vereinzelt dasteht, muß sich die Frage aufdrängen, welche Interessen diesen Bericht überhaupt veranlaßt haben. Dem armen russischen Volke müßte man es wünschen, daß es endlich einmal wieder aus seinem Elend erlöst würde, ganz gleich, ob das durch eine kommunistische oder eine faschistische Regierung geschieht. Die Zeit von 16 Jahren, die das Sowjetsystem nun in Rußland am Ruder ist, sollte aber doch genügen, den Beweis zu erbringen, ob das System imstande ist, die Geschicke eines solchen Staates und Volkes erträglich zu gestalten. Legt die Presse wirklich Wert darauf, als die Institution zu gelten, die die Aufgabe hat, nach allen Möglichkeiten die Wahrheit über die Ereignisse des Tages zu erforschen und zu verbreiten, dann müßten die Blätter ihren Sonderberichterstattern unter allen Umständen die Mittel an die Hand geben, um in voller Unabhängigkeit von parteipolitischen Einflüssen den Dingen auf den Grund zu gehen. Oder sollte es für diese Leute gar keinen Schutz geben, falls sie Wahrheiten verbreiten, die den russischen Machthabern unangenehm sind?

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit geht in Deutschland mit größter Energie weiter. Das ist nun einmal ein Kampf, an dem jeder Freude haben muß. Von der Industrie, besonders der, die Markenartikel herstellt, wird vielfach behauptet, daß sie mit Leichtigkeit ohne Einschaltung neuer menschlicher Arbeitskräfte jeden Bedarf zu decken imstande sei. Im Blick auf die Millionen Hände, die immer noch darauf warten, endlich wieder in nützliche Bewegung zu kommen, ist diese Tatsache sehr wenig erfreulich. Um so dankenswerter ist es, daß die Männer, die an den höchsten Stellen stehen, ganz einig sind in dem Bestreben, trotz jener Tatsache die Lage zu meistern und die vorhandene Arbeit so zu organisieren, daß allmählich wieder alle an ihr beteiligt werden. Es ist immer schon etwas, wenn Industrien, die früher jede Verkürzung der Schichten und Mehreinstellung von Arbeitern für unmöglich hielten, nun doch dazu übergehen, sich nach der erwünschten Richtung hin umzustellen. Am vergangenen Sonntag hat auch der neue Reichswirtschaftsminister in Köln seine Gedanken über die Gestaltung der Wirtschaft dargelegt. Er meinte, ein außerordentlich wichtiger Punkt, der zur organischen Belebung der Wirtschaft führt, sei die Pflege des Geld- und Kapitalmarktes. Der Kapitalmarkt sei knapp. Eine wesentliche Ursache der Knappheit liege darin, daß sowohl das deutsche wie das in Deutschland festliegende fremde Kapital erschreckt und mißtrauisch ist und sich nicht in Unternehmungen hineintraut. Mit dem Tage, wo es möglich sei, den Kapital-

411 Städt. Bibliothek S 839

markt wirklich zu beruhigen und den Gedanken in das Volk hineinzubringen, daß eine Anlage in Deutschland nicht gefährdet ist, werde das Kapital der Sparer und Geldbesitzer bereit sein, auf den Markt zu gehen. Das drücke auch auf den Zinsfuß und das Geld werde billiger.

Wenn die höchsten Staatsbeamten zugeben, daß immer noch genug Kapital in den Händen der Sparer und Geldbesitzer vorhanden ist, so bleibt es für den Laien ein Rätsel, weshalb ein so totaler Staat, wie es nun der deutsche ist, die Macht und den Mut hat, über Leib und Leben der Staatsbürger zu bestimmen, aber über kein Mittel verfügt, das zurückgehaltene Geld für die Wirtschaft flüssig zu machen. Wir verstehen nicht viel von diesen Dingen, sind aber der Meinung, daß das vom Reichswirtschaftsminister für die Wirtschaft ersehnte, von den Besitzern aber zurückgehaltene Geld auch schon dadurch in Bewegung kommen wird, wenn die Regierung reichlich Gebrauch davon macht, für die Arbeitsbeschaffungspläne die bereitgestellte Milliarde auch wirklich in Umlauf zu setzen. Sobald die in Aussicht genommenen Straßenbauprojekte zur Ausführung kommen und Löhne und Materialien mit diesem Umlaufgeld bezahlt werden können, wird sich das sicher auch auswirken auf dem übrigen Geldmarkt! Wenn wir die Wirtschaftsentwicklung der ganzen Welt beobachten, will es uns scheinen, daß der Staat am schnellsten und sichersten die Krisis überwindet, der den Weg findet, wie die große Masse der Verbraucher in den Stand gesetzt werden kann, den gewaltigen Bedarf an allen möglichen Gebrauchsgütern, der dort vorhanden ist und immer vorhanden sein wird, in viel weiterem Maße zu befriedigen, als das bisher der Fall gewesen ist. Will man nicht dazu übergehen, allen kultivierten Großgrundbesitz aufzuteilen und nicht nur Zehntausende oder Hunderttausende, sondern Millionen bisheriger Menschen der Industrie und der Besitzlosigkeit auf eigener Scholle anzusetzen und sie zu einer Bedürfnislosigkeit zu erziehen, wie sie in früheren Zeiten bestand, dann bleibt, wenn die Wirtschaft wieder in Gang und die Arbeitshände der Massen wieder in Bewegung kommen sollen, doch gar nichts anderes übrig, als dafür zu sorgen, dieser Masse mehr Mittel in die Hände zu geben, mit denen sie ihren Bedarf an Nahrung, Kleidung, Wohnung und sonstigen notwendigen und angenehmen Gütern der Wirtschaft und der Kultur befriedigen kann. Das deutsche Volk hat es nun deutlich genug bekundet, daß es damit einverstanden ist, wenn der Reichswirtschaftsminister erklärt:

„Alle Dinge müssen den berufenen Regierungsstellen anvertraut und überlassen bleiben, und es muß sich jeder, der nicht dazu berufen ist, enthalten, hier einzugreifen. Die große Idee unseres neuen Deutschland ist ja **der Führergedanke, die eiserne Disziplin.** Ich muß deshalb auch vom Standpunkt des Reichswirtschaftsministers und der Wirtschaftsverbände das Führerprinzip und die Anerkennung der Autorität, allerdings auf der anderen Seite auch die Verantwortung in der schärfsten Weise proklamieren

Gerade die alten Mitkämpfer des Führers kannten sein volles Programm und haben sich unter Kampf und Mühen und Gefahren dafür eingesetzt und dann auch die großen Massen dafür gewonnen. Dieses Programm des Führers kennt die Wege, auf denen das deutsche Volk einer besseren Zukunft entgegengeführt werden kann und soll und das Volk vertraut darauf, daß der Führer das schwere Werk durchführen wird. Helfen ihm alle, denen ein größeres Maß von Intelligenz anvertraut ist und die auch noch andere verfügbare Mittel zur Hand haben, die sie willig in diesen Dienst stellen, dann muß es möglich werden, daß das deutsche Volk auch schon diesem ersten Winter im neuen Reich mit weniger Sorge entgegenzusehen braucht.

Kr.

Eröffnung der Funkschau

Programmrede Dr. Goebbels

Unter stärkster Beteiligung der Behörden und der Bevölkerung wurde in Berlin die erste nationalsozialistische Funkausstellung, die unter der Schirmherrschaft des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, steht, eröffnet. Die sechs riesigen Hallen um den Funkturm prangen in einem Meer von Fahnen, vom Gerüst des Funkturms weht eine riesige Hakenkreuzfahne, und aus dem Pavillon leuchtet reiche Blumenpracht, in deren Mitte sich die von Prof. Seger geschaffene Büste des Volkskanzlers erhebt.

Geraume Zeit vor der Eröffnungsfeier vollzieht sich der Aufmarsch der SA.- und SS.-Abteilungen die die Spalierbildung und die Absperrung übernommen hatten. Die Ehrenwache stellte der Horst-Wessel-Sturm. Leben kommt in die Zuschauerreihen, als die Spielleute und Musikzüge der SA. und ein Trompeterkorps der Reichswehr einziehen. Kurz vor der Eröffnung erscheint unter den Klängen des Bayerischen Defiliermarsches Reichsminister Dr. Goebbels, von den Ehrengästen und den Zuschauern mit brausenden Heilrufen begrüßt.

Plötzlich tiefes Schweigen. Trommelwirbel setzt ein, im zartesten Pianissimo, und schwillt dann an zum stärksten Fortissimo. Dann grüßen die Stimmen aus den neun Standorten der deutschen Sender, denen ein von der SA. und NSBO. gestellter Sprechchor mit dem Ruf „Hier ist Deutschland!" antwortet. Nach dem Pausenzeichen des Deutschlandsenders „Ueb' immer Treu und Redlichkeit" entspinnt sich ein Dialog zwischen Rufern und Chor. Der Bauer, der Arbeiter, der Soldat, der Dichter sprechen als Schaffende zu den Festteilnehmern und den Millionen, die an ihrem Rundfunkapparat der Feier lauschen. Der Chor gedenkt auch der deutschen Brüder im Auslande, die mit dem nationalsozialistischen Geist ihres Vaterlandes eng verbunden sind. Der Sprecher schließt Fremde und Heimat zusammen in den Ruf:

„So schwingt des Dritten Reiches Herzschlag durch den deutschen Raum!"

Ein kurzer Trommelwirbel leitet über zu der Eröffnungsrede des Reichsministers Dr. Joseph Goebbels.

Wenn Napoleon die Presse die siebente Großmacht genannt habe, so führte Minister Dr. Goebbels in seiner Rede aus, dann könne man heute den Rundfunk die achte Großmacht nennen. Was die Presse für das 19. Jahrhundert gewesen sei, das werde der Rundfunk für das 20. Jahrhundert sein. Der Minister zeigte dann, wie das Novemberregime die Bedeutung des Rundfunks und seine nationale Aufgabe verkannt hat und fuhr dann fort: „Es bedarf keiner besonderen Betonung, daß ein

nationalpolitischer Aufbruch

der so modern und aktionsbewegt ist, wie die von uns geleitete und organisierte Volkserhebung, mit diesen Methoden grundsätzlich brechen mußte. Wir vollzogen eine Revolution größten Ausmaßes, die nirgendwo Halt machte und das Leben unserer Nation in allen Beziehungen und nach jeder Richtung hin revolutionär umgestaltete. Dieser Vorgang ist planmäßig organisiert und vorbereitet worden. Sowohl die Eroberung als auch die Ausnutzung der Macht wäre ohne Rundfunk und Flugzeug in dieser Form gar nicht denkbar gewesen.

Es bedarf deshalb gar keiner Betonung mehr, daß die Regierung, die aus dieser Revolution hervorgegangen ist, nicht weiterhin teilnahmslos am Rundfunk und seinen Wirkungsmöglichkeiten vorbeigehen kann, daß sie im Gegenteil entschlossen ist, ihn nun auch in weitestem Maße in die nationale Aufbauarbeit, die vor uns liegt, und die wir meistern müssen, wenn diese Revolution vor der Geschichte Bestand haben soll, einzuschalten. Das allerdings bedingt auf der anderen Seite eine Reihe von einschneidenden Reformen, die sich auf den Rundfunk in seiner geistigen und organisatorischen Gesamtheit beziehen müssen.

Es handelt sich darum, den Rundfunk aus der starren Leere seiner technischen Begrenztheit in die geistige Ueberfülle der aktiven Entwicklung unserer Zeit hineinzubeziehen. Ein Rundfunk, der die Probleme der Zeit nicht faßt und nicht zu deuten versucht, verdient gar nicht seine Auswirkungsmöglichkeiten auf die breiten Volksmassen. Wir leben im Zeitalter der Masse; die Masse fordert mit Recht, daß sie an den großen Geschehnissen der Zeit inneren Anteil nimmt.

Der Rundfunk ist erster und einflußreichster Mittler zwischen geistiger Bewegung und Volk, zwischen Idee und Menschen. Das erfordert eine klar erkannte und ebenso klar zum Ausdruck gebrachte Tendenz. Eine Regierung, die sich zum Ziel gesetzt hat, ein Volk innerlich zusammenzuschweißen, um es als gewaltiges Kraftzentrum wieder in die Waagschale der großen weltpolitischen Entscheidungen hineinwerfen zu können, hat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, alle Lebensäußerungen des Volkes dieser Absicht und Tendenz unterzuordnen.

Das gilt auch für den Rundfunk. Und je größer seine Bedeutung für die willensbewußte Beeinflussung der breiten Volksmassen ist, umso stärker gilt dies und um so größer ist die Verantwortung, die er damit vor der Zukunft der Nation übernimmt. Das soll nicht bedeuten, daß wir den Rundfunk zu einem willenlosen Diener unserer parteipolitischen Absichten herabwürdigen wollen.

Die neue deutsche Politik liegt fernab jeder parteimäßigen Begrenztheit. Sie erstreckt sich auf Volk und Nation in ihrer Gesamtheit und die Aufbauarbeit, die sie schon geleistet hat oder zu leisten sich eben anschickt, geht alle an, die guten Willens sind.

Im Rahmen dieser großen Zielsetzung hat der Rundfunk, um lebensfähig zu bleiben, seine eigenen künstlerischen und geistigen Gesetzlichkeiten zu halten, zu pflegen und tatkräftig zu fördern. Der Rundfunk ist keineswegs Abart von Bühne und Film, sondern wahrt auch in dieser Beziehung Eigenart und erfordert in dieser Eigenart auch Eigenleben.

Wache Zeitnähe

Mehr noch ist er einer wachen Zeitnähe verpflichtet. Er schöpft aus den Aufgaben und Forderungen des Tages Er hat die Pflicht, sie in höhere Bedeutung hineinzuheben und ihnen einen über der Stunde stehenden Sinn und eine durch die Zeit hindurchwirkende Betonung zu geben. Wie zeitnahe er das Volk mit den großen historischen Ereignissen unserer Tage verknüpfen kann, dafür hat er eindrucksvolle Beweise am 21. März und am 1. Mai abgelegt. Wenn sich an diesem ersten Tage die ganze Nation zu ihrem sozialpolitischem Schicksal bekannte, wenn dieses Bekenntnis über das ganze Volk hinweg und durch alle Klassen, Stände und Konfessionen hindurch seine stärkste sichtbare Ausdrucksform gewann, so ist das in der Hauptsache der straffen Zentralisation, der starken Darstellung und der aktuellen Zeitnähe des deutschen Rundfunks zu verdanken.

Zeitnähe bedingt Volksnähe. Nicht umsonst nennt sich unsere Revolution eine völkische. Sie ist aus den tiefsten Gründen des Volkes hervorgebrochen. Sie wurde vom Volk getragen, sie wurde für das Volk gemacht, sie hat den schrankenlosen Individualismus entthront und das Volk selbst wieder in das Zentrum der Dinge hineingerückt. Die Probleme, die uns in der Regierung beschäftigen, sind dieselben, die heute den Mann von der Straße beschäftigen.

Die Probleme, die wir über den Aether hinweg in Hörspiel, Rede, Ansprache und Darstellung mit dem Volke besprechen, sind auch die Probleme, die dem Volk unter den Nägeln brennen. Je mehr der Rundfunk sie erkennt und sie in immer wechselnden Methoden plastisch und verständlich zur Darstellung bringt, umso mehr wird er seiner eigentlichen Aufgabe gerecht und umso leidenschaftlicher wird das Volk, das von diesen Problemen ergriffen ist, seine Sache auch zur Volkssache machen. Allerdings sind vorher

Unser Reichskanzler und der Alkohol.

Aus Hitlers politischem Bekenntnis „Mein Kampf" habe ichs erlesen:

Schon als Jüngling, da er in Wien als Gelegenheitsarbeiter auf den Bau ging, „um nicht zu verhungern", richtete sich sein Blick auf die Alkoholfrage. Er schreibt: „Mittags ging ein Teil der Arbeiter in die zunächst gelegenen Wirtshäuser — —. Ich trank meine Flasche Milch und aß mein Stück Brot irgendwo seitwärts."

Im Anschluß daran schildert Hitler mit Worten, die ein liebendes Herz für die Not seiner Mitmenschen erkennen lassen, in ergreifender Weise das Schicksal eines vom Lande in die Großstadt verschlagenen Arbeiters. Wie ist doch der Führer unseres Reiches schon als Jüngling mit klarem, weitem Blick durch die Welt gegangen!

Nach dieser Darstellung aus dem rauhen Dasein so vieler armer Arbeiter fährt er fort: „Auch ich war so vom Leben in der Großstadt herumgeworfen worden und konnte also am eigenen Leibe die Wirkungen dieser Schicksale erproben und seelisch durchkosten."

Und nun zeichnet dieser Menschenkenner das Bild einer Familie, die sich jahrelang zwischen Erwerbslosigkeit und Kurzarbeit sorgend, hungernd und frierend bewegt, ein Bild, das nur Wirklichkeitssinn und Nächstenliebe erkennen und wiedergeben können, um dann wörtlich fortzufahren: „Uebel aber endet es, wenn der Mann von Anfang an seine eigenen Wege geht und das Weib gerade den Kindern zuliebe dagegen auftritt. Dann gibt es Streit und Hader, und in dem Maße, in dem der Mann der Frau ein Fremder wird, kommt er dem Alkohol näher. Jeden Samstag ist er nun betrunken, und im Selbsterhaltungstrieb für sich und ihre Kinder rauft sich das Weib um die wenigen Groschen, die sie ihm, noch dazu meistens auf dem Wege von der Fabrik zur Spelunke, abjagen muß. Kommt er endlich Sonntag oder Montag nachts selber nach Hause, betrunken und und brutal, immer aber befreit vom letzten Heller und Pfennig, dann spielen sich Szenen ab, daß Gott erbarm.

In Hunderten von Beispielen habe ich das alles miterlebt, anfangs angewidert oder wohl auch empört, um später die ganze Tragik dieses Leidens zu begreifen, die tieferen Ursachen zu verstehen. Unglückliche Opfer schlechter Verhältnisse."

Tiefes soziales Verantwortungsgefühl spricht aus diesen Worten und zu solchem fordern sie den Leser, auch uns, auf. Möchten Hitlers bittere Worte: „Gedankenlos ist die Welt. Gedankenlos läßt sie die Dinge eben treiben", uns nicht gelten! Achtung vor jenem einstigen Jüngling, der sein karges Stück Brot und seine Flasche Milch „irgendwo seitab" verzehrt und dabei mit liebewarmem Herzen das Leben sieht, wie es ist.

In München erging es ihm besser. Er nennt die Zeit um Frühjahr 1912 herum „die glücklichste und weitaus zufriedenste Zeit meines Lebens". Aber doch ließ er sich durch die „wunderbare Vermählung von urwüchsiger Kraft und feiner künstlerischer Stimmung, diese einzige Linie vom Hofbräuhaus zum Odeon, vom Oktoberfest zur Pinakothek — -- — durch den Glanz und die Lebensleichtigkeit der Kunststadt" für „die Tragödien der Verkommenheit" nicht blenden.

Er schreibt darüber: „Wer in der Salvatorzeit durch München ging, der konnte die bittersten Wahrnehmungen machen. Auf der einen Seite eine heimwärtsziehende, mehr oder minder herumtorkelnde Menschenmasse, und auf der anderen hohläugige Arbeitslose, die dann diesem von der Moral unserer Brauindustrie organisierten Aufzug zusehen durften. Ganz zu schweigen von jenen Studenten, die in ihrer Betrunkenheit besonders auf den häufig viel zu nüchternen Arbeiter einen Eindruck ausüben, von dessen Wirkung sich die Darsteller kaum Rechnung abzulegen scheinen. Man soll sich nicht wundern über den geringen Respekt, den der Arbeiter dann einer geistigen Führerschaft entgegenbringt, die sich in einer solchen Verfassung dem Auge der Oeffentlichkeit vorstellt".

Scharfe Worte folgen dann gegen die rPopaganda der Münchener Brauindustrie. „Anders steht es jedoch mit den Argumenten, mit denen unsere menschenfreundliche Brauindustrie, besser die Herren Brauindustriellen und Aktionäre, fechten. Wenn man heute aus diesen Kreisen heraus einfach vor Liebe und Sorge für das Volk förmlich vergeht, wenn man dort überhaupt nur mehr einen Gesichtspunkt sieht, nämlich: Welche Gemeinheit, dem kleinen, armen geplagten Manne des Volkes sein Glas Bier zu rauben!, dann ist dies eine ganz erbärmliche Heuchelei. Der kleine Mann ist diesen Dividendenschluchern vollständig gleichgültig. Es ist ihnen, . . . ,nicht um ein Vergnügen des bewußten Mannes mehr zu tun. Im Gegenteil, würden die Herrschaften darauf kommen, daß die Masse auch verdünnte Schwefelsäure säuft und dabei noch mehr zu verdienen ist, so würden sie morgen vermutlich ihre Betriebe schleunigst auf Schwefelsäurefabrikation umstellen. Diese mitleidlosen Biedermänner sollen doch nicht den Magen des kleinen Mannes, dem sie mit aller Gewalt einen Genuß verschaffen wollen mit ihrem eigenen Geldsack verwechseln! Diese Taschenspielerkunst wirkt mehr als abstoßend.

Und noch erbärmlicher und ekelerregender ist der zweite Gesichtspunkt, nämlich der: Man müßte verhindern, daß durch die Prohibition (Alkoholverbot, Sd.) die Moral des Volkes untergraben wird. Nein, teuerste Moralhüter aus der Schnaps- und Biersabrikation, die Moral des Volkes hat euch bisher noch . . . wenig Sorge bereitet! Oder glaubt ihr etwa, daß es das Zeichen einer besonderen Moral ist, wenn man dem Volk einen ganz erbärmlichen Fusel zu Wucherpreisen vorsetzt, und wenn dann das Volk manchmal sternhagel besoffen ist, herumgröhlt und sich so aufführt, daß der Anblick ein sehr wenig erhebender ist?"

Nur zu wahr stellt Hitler Seite 253 ff fest, daß das deutsche Volk mit viel Fleiß erfolgreich die Pest bekämpfte, aber andere, im Trüben schleichende Volksübel,

noch eine Reihe von Vorarbeiten und Aufgaben zu lösen, vor allem auf dem Gebiete des organisatorischen. Je mehr Ausschüsse, Ueberwachungskommissionen, Intendanzen und Oberleitungen sich in die Gestaltung des deutschen Rundfunks einschalten, um so minderwertiger wurden seine positiven Leistungen.

Weniger als auf irgend einem anderen Gebiet kann hier die starke, verantwortlich gebundene, aber auch verantwortungsfreudige Führung durch die Persönlichkeit aufgegeben werden. Auch in dieser Beziehung werden wir früher, als man gemeinhin glauben möchte, zu der absoluten und eindeutigen Durchsetzung des Führerprinzips kommen. Jede Ueberorganisation kann einer produktiven Leistung nur schädlich sein. Ueberorganisation ist immer der Anfang der Korruption. Sie verwischt die Verantwortlichkeiten und lädt damit charakterschwache Menschen geradezu ein, sich selbst an den öffentlichen Mitteln gutzutun und zu bereichern.

Das ist der Weg, den der deutsche Rundfunk in den verflossenen Jahren gegangen ist. Wenn die daran Beteiligten sich heute als die „Väter des Rundfunks" bezeichnen, so kann man ihnen nur entgegenhalten, daß sie es nicht gewesen sind, die den Rundfunk erfanden, daß sie es aber waren, die in ihm beizeiten schon eine mit der Not der Zeit in keinerlei Verhältnis stehende Verdienstmöglichkeit witterten und sie auf das skrupelloseste auszunutzen verstanden. Es würde zweifellos den Ruf derer, die sich wirklich um die Entwicklung des deutschen Rundfunks verdient gemacht haben, gut anstehen, wenn sie sich nicht vor aller Oeffentlichkeit mit diesen Glücksrittern vom weiten Portemonnaie und noch weiteren Gewissen identifizieren wollten.

Spartanische Einfachheit

Muß ich noch besonders betonen, daß die Regierung der nationalsozialistischen Revolution sich auch in dieser Beziehung durch niemand und nichts beirren läßt, in dem festen Willen, hier Ordnung zu schaffen, die Ueberorganisation in kürzester Frist abzubauen, das Prinzip einer spartanischen Einfachheit und Sparsamkeit auch in den Häusern des Rundfunks zur Durchführung zu bringen dafür aber die Leistung auf allen Gebieten planmäßig zu erhöhen, die besten geistigen Kräfte der Nation um das Mikrophon, das heute die Welt bedeutet, zusammenzuziehen und den Rundfunk wirklich zum vielgestaltigsten plastischen Ausdrucksmittel unserer Zeit, ihrer Wünsche, Nöte, Sehnsüchte und Hoffnungen zu machen? Wir wollen der Unterhaltung, der leichten Muse, Spiel, Scherz und Musik breitesten Spielraum geben; aber alles soll eine innere Beziehung zur Zeit haben. Alles soll die starke Note unserer großen Aufbauarbeit tragen, oder es soll sich doch mindestens dazu nicht in Widerspruch befinden.

Wir wollen einen Rundfunk, der mit dem Volke geht, einen Rundfunk, der für das Volk arbeitet, einen Rundfunk, der Mittler ist zwischen Regierung und Nation, einen Rundfunk, der auch über die Grenzen hinweg der Welt ein Spiegelbild unserer Art, unseres Lebens und unserer Arbeit gibt.

Das Geld, das der Rundfunk einbringt, soll in der Hauptsache ihm selbst auch wieder zugute kommen. Werden Ueberschüsse dabei erzielt, so sollen diese dazu verwandt werden, dem geistigen und künstlerischen Schaffen der ganzen Nation zu dienen.

Wenn Bühne und Buch durch die rapide Entwicklung des Rundfunks Schaden nehmen, so ist es andererseits Pflicht, die Einnahmen, die nicht unmittelbar für den Rundfunk zur Verwendung kommen, wieder für die Aufrechterhaltung und tatkräftige weitere Förderung unseres geistigen und künstlerischen Lebens einzusetzen. Hier einen zweckbestimmten und sinngemäßen Ausgleich zu schaffen, wird in der näheren und weiteren Zukunft eine meiner Hauptaufgaben sein.

Verdoppelung der Rundfunkhörer

Mit Beginn dieser Ausstellung soll, auf das ganze Reich verteilt, eine planmäßige Werbung neuer Rundfunkhörer einsetzen. Unser Ziel ist, die deutsche Hörerschaft zu verdoppeln und damit für den Rundfunk eine Finanzbasis zu schaffen, die es uns ermöglicht, nicht nur ihn selbst auf die höchste Leistung zu bringen, sondern aus seinen Ueberschüssen das gesamte geistige und künstlerische Leben der Nation, Bühne, Film, Musik und Buch, generell und stabil zu sanieren und auf eine unerschütterliche Existenzgrundlage zu stellen.

Die diesjährige Funkausstellung enthält ihre entscheidende Note durch den Volksempfänger.

In ihm ist die augenblicklich billigste Möglichkeit geschaffen, die breiten Massen wirksam in den Rundfunk einzuschalten. Technik und Industrie haben getan, was sie tun konnten, und es sei ihnen dafür der Dank der Regierung und damit der Dank des ganzen Volkes zum Ausdruck gebracht. Im Schalten dieser großen Aufgaben soll die diesjährige Funkausstellung gesehen werden. Sie ist ein Anfang, ein Beginn, ein Ausdruck deutschen Wagemutes und deutscher Selbstbesinnung.

Es ist unser herzlichster Wunsch, daß Technik, Industrie und geistige Leitung des deutschen Rundfunks von hierab entschlossen den neuen Weg beschreiten, an dessen Ende unser aller gemeinsames großes Ziel steht: ein Volk, ein Reich, ein Wille und eine schönere deutsche Zukunft!"

Der Reichsparteitag

Triumphfahrt des Reichskanzlers nach Nürnberg.

Reichskanzler Adolf Hitler traf in Begleitung des Reichspressechefs der NSDAP, Dr. Dietrich, in Nürnberg ein, um die Vorbereitungen für den Reichsparteitag der NSDAP in Augenschein zu nehmen. Bei seiner Ankunft wurde der Führer von einer großen Menschenmenge aufs herzlichste begrüßt. Bei der Abfahrt des Reichskanzlers von Nürnberg wiederholten sich die Kundgebungen.

Die Fahrt des Reichskanzlers von München nach Nürnberg gestaltete sich zu einer Triumphfahrt. Ueberall wurde der Volkskanzler jubelnd begrüßt. Die Arbeiter stürmten aus den Fabriken und riefen ihm ihre Heilrufe entgegen. Immer wieder wurde der Wagen des Kanzlers von jubelnden Menschen umringt und mit Blumen überschüttet.

Nürnberg steht bereits völlig im Zeichen des Reichsparteitages der NSDAP. Die ganze Stadt arbeitet mit. Ueberall sieht man Fahnen und Uniformen. Das Braun der SA, das Schwarz der SS und erstmalig das Feldgrau des Stahlhelm. Jede SA-Gruppe hat bereits ein Vorkommando entsandt.

Draußen im Luitpoldhain wird die große Festhalle instandgesetzt. Neue Tribünen sind errichtet, das Blickfeld ist freigemacht worden, denn künftig soll der Luitpoldhain der repräsentative Festplatz der Stadt Nürnberg werden. Neben der Festhalle ist in einem großen Schuppen das umfangreiche Pressepostamt im Entstehen begriffen; mehr als 1000 Journalisten haben sich angemeldet. Auf den Zeppelinwiesen wird der Aufmarsch der Amtswalter der Politischen Organisation stattfinden. Das dicht dabei liegende Stadion hat sich die Hitlerjugend gesichert.

Während des Parteitages wird die Stadt nach den Plänen, die bereits fertig sind, und nach der Anteilnahme, die alle Schichten der Bevölkerung schon jetzt bekunden, in Fahnen und Girlanden schwelgen. Sämtliche Hotels sind von der Quartierleitung in Anspruch genommen. Ferner sind viele 1000 Privatquartiere besorgt worden.

SA und SS sowie die Hitlerjugend werden in geschlossenen Zeltlagern übernachten. Der Volkskanzler Adolf Hitler wird übrigens nicht in einem Hotel wohnen, sondern draußen in einem der Zeltlager bei seiner SA.

Nürnberg hat schon mehrere Reichsparteitage gesehen. Die alten Kämpfer der NSDAP erzählen noch heute von dem Reichsparteitag am 2. September 1923, als Adolf Hitler an der gleichen Stelle, an der er am 3. September d. J. die Parade der braunen Soldaten abnehmen wird, die ersten Sturmabteilungen vorbeimarschierten. Der Parteitag 1933 aber dürfte allen Teilnehmern ewig denkwürdig bleiben.

Der dornenvolle Weg Sachsens.

Die schwerste Arbeitsschlacht in Mitteldeutschland.

Während Ostpreußen seine endgültige Befreiung von der Arbeitslosigkeit meldet, und das nahe Schlesien sich zu entscheidenden Vorstößen rüstet, vollzieht sich im mitteldeutschen Raum, in den Grenzen des Freistaates Sachsen, eine Arbeitsschlacht von ganz besonderen Ausmaßen. Nur wenige in Deutschland vermögen sich eine Vorstellung von der Wirtschaftsnot zu machen, die hier im engeren Mitteldeutschland seit dem Kriege ihren Einzug gehalten hat. Auf einer Bodenfläche, die nur den 33ten Teil des Reichsgebietes ausmacht, wohnt hier der 12te Teil der gesamten deutschen Bevölkerung: über 5 Millionen Menschen. Das heißt: die Bevölkerungsdichte in Sachsen ist um ein Mehrfaches größer als in den übrigen Ländern, sie beträgt über das Doppelte von Baden, das Zweieinhalbfache von Württemberg, das fast Dreifache von Preußen und das Dreieinhalbfache von Bayern. Es kommt hinzu, daß die Industrialisierung des Landes in der Gründerzeit maß- und ziellos vorgenommen wurde, sodaß das Handwerk und die Landwirtschaft darniederliegen. Im Reich sind von 100 Erwerbstätigen im Durchschnitt 40 in der Industrie und im Kleingewerbe tätig, in Sachsen dagegen über 60; einschließlich des Handels und Verkehrs steigt die Zahl im Reich auf über 55, in Sachsen auf 80. Diese gewaltige Industrie, die sich wiederum in bestimmten Gegenden zusammenballt, ließ ihrerseits eine Menge von Großstädten erstehen, sodaß heute jeder Sachse in einer Großstadt, bezw. in einer Industriegroßstadt zu leben gezwungen ist. Die Landwirtschaft tritt soweit zurück, daß nur etwa 12 Prozent der Bevölkerung in ihr tätig sind.

Die Ueberwindung dieses schwierigsten, deutschen Arbeitsmarktes, der zu Beginn des Jahres 1933 einen Höchststand von ¾ Millionen Arbeitslosen aufwies, und in den Grenzgebieten des Erzgebirges, wo die so vielgestaltige Heimarbeit zu Hause ist, wahre Elendsbezirke geschaffen hatte, ist nun seit Monaten im Gange. Bereits 140 000 Arbeitslose einschließlich der Arbeitsdienstwilligen sind in den Arbeitsprozeß wieder eingereiht worden. Diese Zahl wird von den Arbeitsämtern gemeldet; sie ist aber in Wirklichkeit um 50—60 000 höher, sodaß etwa 200 000 Menschen wieder Arbeit haben. Die gemischtwirtschaftlichen Bezirke, d. h. solche, in denen neben der Industrie auch die Landwirtschaft einigermaßen vertreten ist, marschieren an der Spitze in dem Gesundungsprozeß. Sachsen hat zwei Haupterwerbszweige: die Textilindustrie und das Metallgewerbe. In Westsachsen, um Chemnitz und Zwickau herum und im Vogtland sind beide Industrien vornehmlich vertreten. Hier in diesem Landesteil mit seiner politisch irregeführten Arbeiterschaft war der Herd aller Unruhen, die von Mitteldeutschland ausgingen, und darum mußte der Arbeitsprozeß auch am tatkräftigsten dort einsetzen. Alle Teilerfolge sind hier schon ein großer Gewinn, denn die gewaltigen Stillegungen der letzten Jahre lösten mancherorts verzweiflungsvolle Szenen aus. Nunmehr hat in Chemnitz die Einstellung männlicher und weiblicher Arbeitskräfte in die Spinnereibetriebe begonnen. Ueber Zwickau hinweg bis nach Reichenbach im Vogtland sind in den Kammgarnspinnereien Tausende von Arbeitern mehr beschäftigt. Der Bezirk Reichenbach allein meldet 2000 Arbeitslose weniger. Der Amtsbezirk Plauen, der als Mittelpunkt der Vogtländischen Spitzenindustrie gilt, und der noch im vorigen Jahr um die gleiche Zeit eine große Arbeitsabnahme hatte, meldet eine fühlbare Entlastung. Die Baumwollwebereien und Spinnereien sind besser beschäftigt, und in der Seidenwirkerei besteht sogar Nachfrage nach Spulern und Wirkern. Ein überaus schwieriges Gebiet ist das Obererzgebirge, das sich von Chemnitz über Annaberg nach der tschechischen Grenze hinzieht. Hier ist die Heimat der Posamentenindustrie, der Herstellung manigfachster Kleintextilwaren (Bänder, Schnüren, Borten usw.), die zum großen Teil auf den Export angewiesen sind. Man mußte hier die langjährigen Arbeitslosen ganz neu beschäftigen. Der Straßenbau und die großen Schutzanlagen gegen die Hochwassergefahr der Gebirge nimmt Tausende in ihren Dienst. Im sächsischen Elbsandsteingebirge, wo Ende Juli eine gewaltige Wetterkatastrophe das Elend noch größer machte, ist eine besondere Hilfsaktion des Staates eingeleitet worden, an der auch die Kirchen beiderlei Bekenntnisse sich hervorragend beteiligen. In Pirna, dem industriellen Centrum der Katastrophe, wo die riesigen Eschen fast alle vom Wirbelsturm niedergelegt wurden, wird die Kunstseidenspinnerei eine neue Förderung erfahren. Die berühmte Kamenzer Tuchindustrie und die Leipziger weltbekannten Kammgarnspinnereien beleben sich von neuem. Allerdings: im Gesamtgebiet der Textilindustrien wechseln immer noch Erfolge mit Mißerfolgen; es geht nicht von heute auf morgen, und Sachsen ist gezwungen, seinen Appell an das ganze Reich zu richten, daß jeder Einzelne wieder deutsche Waren und deutsche Tuche wertschätzen lernt und kauft. Die Metall- und Eisenindustrie des Landes führt noch härteren Kampf. Gewaltige Bauwerkstätten für Maschinen mit Zehntausenden von Arbeitern hatten sich in Westsachsen aufgetan, Lokomotiven, die heute in allen Ländern fahren, sind hier gebaut worden. Es ist nun möglich geworden, wenigstens den Fabriken, die Maschinen für die Landwirtschaft und für das Textilgewerbe herstellen, wieder einen höheren Arbeitsstand zu sichern. Das Gros der übrigen Arbeiter jedoch kann in den Fabriken zunächst nicht unterkommen. Um ihnen zu helfen, sind nun vorerst rund 90 Projekte für Brücken- und Straßenbauten aufgestellt worden, die allein ¾ Millionen Tagewerke bringen. Tausende von Arbeitern sind schon eingestellt. Die Wasserläufe des Landes werden weiterhin planmäßig neu geregelt; hun-

---

wie Tuberkulose, Syphilis, Prostitution und dergleichen am Volkskörper mit einer strafwürdigen Gleichgültigkeit zehren ließ.

Und mit Recht betont er, daß der Alkoholismus der Schrittmacher vieler dieser Volksübel und selber ein schleichendes Gift für das Wohlergehen des Volkes sei. Er schreibt in diesem Sinn u. a.:

„Bei dem Mann kommt die Tatsache hinzu, daß er leider nur zu häufig nach reichlichem Alkoholgenuß dieser Pest (der Prostitution) in den Weg läuft, da er in diesem Zustande am wenigsten in der Lage ist, die Qualitäten seiner „Schönen" zu beurteilen, was der ohnehin kranken Prostituierten auch nur zu genau bekannt ist und sie deshalb immer veranlaßt, gerade nach Männern in diesem idealen Zustande zu angeln.

Wer diese Dinge nicht sehen will, unterstützt sie und macht sich dadurch zum Mitschuldigen an der langsamen Prostituierung unserer Zukunft, die nun einmal in der werdenden Generation liegt. Dieses Reinemachen unserer Kultur hat sich fast auf alle Gebiete zu erstrecken. Theater, Kunst, Literatur, Kino, Presse, Plakat und Auslagen sind von den Erscheinungen einer verfaulenden Welt zu säubern und in den Dienst einer sittlichen Staats- und Kulturidee zu stellen."

Wird uns dadurch nicht für die Evangeliumsverkündigung mancher Stein aus dem Wege geräumt?

In diesem Zusammenhang ist es auch richtig, was Adolf Hitler in „Der Deutsche Alkoholgegner" schreibt: „Was der Alkohol, besonders in unserem deutschen Volke, an wertvollen Menschen vernichtet hat, oder für die Nation unbrauchbar macht, ergibt in einem Jahrhundert eine um ein Vielfaches höhere Zahl, als die Verluste auf allen Schlachtfeldern in eben diesem Zeitraum. Dazu kommt noch die entsetzliche Gewißheit, daß die Wirkungen dieses Giftes leider nicht auf den einzelnen Säufer beschränkt bleiben, sondern sich fortpflanzen auf Kind und Kindeskind. Im Alkohol haben wir eine der ärgsten Degenerationsursachen der Menschheit zu sehen. Die grauenvollen Beispiele der Geschichte verschiedener Kolonialvölker reden hier eine Sprache, die auch wir verstehen müßten.

Der Kampf gegen den Alkohol ist damit zu einer unbedingt moralisch unangreifbaren Völkermission geworden. Man täusche sich nicht: Das Volk, dem es gelingt, dieses Gift aus seinem Körper restlos auszuscheiden, wird vielleicht zunächst bittere Bgleiterscheinungen zu fühlen haben und viele Widerstände brechen müssen. Allein, es wird nicht nur eine große Tat zum Segen einer späteren Menschheit beginnen, sondern damit wahrscheinlich seine Herrschaft über eine andere Welt begründen, die nicht bereit ist, den gleichen Schritt zu tun." (vergl. Kaiser Wilhelm II. in seiner Mürwiker Rede: „Das Volk, das den wenigsten Alkohol genießt, hat die stärksten Nerven und die größte Ueberlegenheit im Kampf." Sd.)

Zum Schluß sei noch hervorgehoben, daß Deutschlands Kanzler auf diesem Gebiete auch lebt, was er schreibt. Gelegentlich einer der letzten Reichstagswahlen wurde von der Kanzlei Hitlers eine Anfrage über die Einstellung der Partei zur Alkoholfrage wie folgt beantwortet:

„Adolf Hitler. München 13, den 26. August 1930.
Schellingstraße 50.

Ihre Anfrage vom 26. August ging ein. Die Einstellung der NSDAP zur Alkoholfrage ist am besten dadurch gekennzeichnet, daß Herr Hitler selbst seit vielen Jahren keinen Tropfen Alkohol mehr genießt."

Sei er uns Christen auch hier ein Führer! Und voran leuchte uns das Vorbild unseres Heilandes, dessen Dienstprogramm es war, „zu suchen und zu retten, was verloren ist"! Soeder, Reichenbach i. Vgtl.

Hinweis.

Das Saubermachen aller Sachen geht wie am Schnürchen. In wenigen Minuten schafft iMi strahlende Reinheit. Beim Geschirrabwaschen genügt 1 Teelöffel iMi für eine normale Aufwaschschüssel, so ergiebig ist iMi.

dert Baustrecken sind in Angriff genommen, und die anliegenden Aecker sollen entwässert und ertragreicher gestaltet werden. 50 Bauten dienen der Vorflutbeschaffung für landwirtschaftliche Meliorationen. Diese Wasser- und Flußbauten, mit denen schon begonnen ist, erfordern ihrerseits 1½ Millionen Tagewerke. Drei große Elbstromregulierungen und der Bau des Südflügels des Mittellandkanals von Leipzig nordwärts kommen hinzu. Für die Bauarbeiten ist ein Kostenaufwand von über 30 Millionen schon im Gange, der 2½ Millionen Tagewerke umfaßt. Und endlich vervollständigt die Nebenberufssiedlung das Werk. Die Siedlung von Arbeitern und Handwerkern umfaßt bereits jetzt von den 100 000 landwirtschaftlichen Betrieben Sachsens rund 45 000 mit je 2 Hektar Land. Sie soll noch in diesem Herbst weiteste Förderung erfahren. Ueberhaupt wird von nun an die gesamte nationalsozialistische Bewegung geschlossen in das Programm der Arbeitsbeschaffung eingegliedert und eingeschaltet werden. Mit der Art des Einsatzes beschäftigte sich soeben eine Ministerbesprechung in Dresden. Nachdem die nationale Revolution zu Ende ist, soll nun jeder einzelne Nationalsozialist sein Teil am wirklichen Wiederaufbau beitragen. Der gesamte Apparat der Partei wird sich restlos in den Dienst der von der sächsischen Regierung geplanten Maßnahmen stellen.

Das Schicksal der vielen, ungezählten Heimarbeiter entlang der tschechoslowakischen Grenze, das wohl das traurigste des Landes genannt werden muß, erfordert ganz besondere Maßnahmen. In weltentlegenen Ortschaften, auf hohen Gebirgskämmen und in Tälern, hungern hier die armen Instrumentenschnitzer, die die Holz- und Spielwaren herstellen, die Geigen und Musikinstrumente bauen, die Glasbläser, die die kunstvollen Figuren blasen und formen, die Spitzenklöpplerinnen, die für ihre anstrengende Arbeit jahrelang nur ein paar Pfennige erhielten. Das Heimarbeiterproblem bildete eins der dunkelsten Kapitel der Nachkriegsjahre. Fast niemand kümmerte sich um diese Menschen, und während manche Politiker und Wirtschaftler ängstlich um die Erhaltung ihrer eigenen Positionen mit ungeheuren Gehältern besorgt waren (die jetzt aufgedeckten Riesengewinne der Direktoren eines der größten sächsischen Unternehmens wirft ein grelles Licht auf die damalige Lage), herrschte in den Wohnungen der Heimarbeiter graues Elend. Da die Heimarbeiterfamilien meistens noch sehr kinderreich sind, und eine Familie mit 7-8 Kindern keine Seltenheit bedeutet, so vergrößerte sich die Not. Nicht nur die Tage, sondern auch die halben Nächte dienten denen, die noch etwas Arbeit hatten, zum mühsamen Erwerb, während die völlig Arbeitslosen schweigend darbten. Es wird nun, weil alle Heimarbeit so stark auf den Export angewiesen ist, von der sächsischen Regierung eine umfangreiche Propaganda im Ausland gemacht. Auch das war ganz vernachlässigt worden. In der Tat mehren sich bereits die ausländischen Anfragen, und man beginnt die deutschen Erzeugnisse auf dem Gebiet der Heimarbeit wieder zu bevorzugen. Es hat sich herausgestellt, daß viele Nachahmungen dieser deutschen Waren im Ausland doch nicht die Höhe der Qualität erreichen konnten. Die deutsche Wertarbeit ist in der Welt nicht entbehrlich geworden. So soll anläßlich der bevorstehenden Leipziger Messe alles versucht werden, auch bei dieser Gelegenheit dem Ausland die günstigsten Bezugsbedingungen für die beste Qualitätsware der Heimindustrie nachzuweisen. Staatliche Kommissare bereisen gegenwärtig das Gebiet. Auf mancherlei Weise wird aber auch das Interesse des eigenen Volkes für die Heimerzeugnisse gefördert. In allen Volksschulen und Verbänden soll z. B. die musikalische Ausbildung der Jugend gewährleistet werden, wodurch der Instrumentenbau sehr stark gesteigert und die Ablenkung des jugendlichen Menschen von anderen zweifelhaften Genüssen erzielt werden soll. Für den kommenden Winter wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß es in ganz Deutschland eine Ehrenpflicht sein sollte, beim Einkauf der vielen Spielwarenartikel doch der armen Kunsthandwerker im Grenzland des Erzgebirges zu gedenken. Ein durchgreifender Schutz vor der Konkurrenz der Großindustrie in dem Sinne einer Unterbindung des katastrophalen Preisdruckes wird den Heimarbeitern garantiert. Ein besonderer Plan der sächsischen Regierung für diejenigen Arbeitslosen des Erzgebirges und Vogtlandes, die nicht wieder in ihren Heimarbeiterberuf zurückkehren können, kommt in den nächsten Tagen zur Ausführung. Zur Regulierung der Gebirgsflüsse und zur Urbarmachung von Land werden in den Notgebieten 2,4 Millionen Tagewerke bereitgestellt, die 16 000 Arbeiter auf die Dauer von ¾ Jahr beschäftigen.

Es ist ein harter und dornenvoller Weg, der in Sachsen gegangen werden muß, um das Elend und die Verbitterung der vergangenen Jahre zu beseitigen. Aber der Weg ist lohnend. Ein Unrecht, das nirgends im ganzen Reich so groß ist, soll wieder gutgemacht und ausgetilgt werden. Dr. A.

Unruhen in Kopenhagen.

Panzerwagen gegen Kommunisten.

Kopenhagen, 18. August. Am Freitag nachmittag ist es in Kopenhagen zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen Polizei und Kommunisten gekommen. Als die Kommunisten die Fensterscheiben eines großen Geschäftshauses mit Steinen zu bombardieren begannen, rückte die Polizei mit Panzerwagen an und versuchte, die Massen auseinanderzusprengen. Die Beamten wurden jedoch ebenfalls mit Steinwürfen empfangen und sahen sich genötigt, von dem Gummiknüppel Gebrauch zu machen. Erst nach einer Stunde gelang es, die Straße zu räumen. Zwei von den Beamten verfolgte Kommunisten sprangen kopfüber in den Kopenhagener Binnensee und schwammen an das andere Ufer. Im ganzen wurden 15 Personen verhaftet. Verletzte werden nicht gemeldet, doch haben viele Demonstranten mit dem Gummiknüppel Bekanntschaft gemacht. Ein Beamter wurde von den Kommunisten ins Wasser geworfen, konnte jedoch gerettet werden.

Bekenntnis zum Deutschtum.

1300 Kinder von der polnischen in die deutsche Schule umgemeldet.

Kattowitz, 18. August. Die polnischen Behörden veröffentlichen jetzt kurz vor Beginn des neuen Schuljahres die bei der Ummeldung für gültig befundene Anzahl der gestellten Anträge. Danach sind 1300 Umschulungsanträge für die deutsche Schule eingegangen. Noch in keinem Jahre seit der Abtrennung von Ostoberschlesien ist ein derartiger Zugang zu der deutschen Schule beobachtet worden. Vielfach sind die Ummeldungen der Kinder als öffentlicher Protest gegen Unterdrückungen vorgenommen worden. Die polnischen Behörden haben kein Mittel unversucht gelassen, um die Eltern zur Zurücknahme der Ummeldungen zu bewegen. Nachdem nunmehr alle Mittel und Drohungen ergebnislos waren, haben die polnischen Behörden jetzt etwa ein Drittel sämtlicher Anträge als ungültig erklärt. Die Begründungen der Ungültigkeitserklärung sind mehr als fadenscheinig. Hauptsächlich geschieht dies wegen „unglaubwürdiger Angabe", und zwar wird hier das Bekenntnis zum deutschen Volkstum, das die Voraussetzung für die Anmeldung zur deutschen Schule darstellt, angezweifelt. Die von den Maßnahmen der polnischen Behörden betroffenen Erziehungsberechtigten werden bei der gemischten Kommission Beschwerde einlegen.

Lokal- und Provinzialnachrichten.

Bielefeld. Sonderzug nach Füssen im Allgäu! Der Sonderzug in die deutschen Alpen fährt bestimmt. Der Zuspruch war in den letzten Tagen außerordentlich rege. Fahrkarten und Gutscheinhefte sind aber vorläufig noch bei allen Verkaufsstellen zu haben. Nach Mitteilungen aus Süddeutschland ist dort gutes Wetter vorherrschend, so daß auch in dieser Hinsicht den Sonderzugteilnehmern eine genußreiche Fahrt in Aussicht steht.

Bethel.

— In allen drei Gottesdiensten wird gepredigt über Luk. 19, 1—10.

— **Christlicher Verein junger Mädchen.**
Sonntag abend: Vereinsstunde.
Montag abend: Turnen.

— Am Sonntag, den 20. August, ist statt des Kindergottesdienstes **Ausflug der Kinder nach dem Lindenhof,** wozu auch die Angehörigen herzlich eingeladen sind. Antreten der Kinder 2 Uhr bei Bethsaida. Trinkbecher und 20 Pfennige bitte mitbringen.

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. H. Huttel; Anzeigen: K. Diekmann; alle in Bethel.

Für alle erwiesene Liebe in den Tagen der Krankheit und für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Geschwister Hünerhoff

Bethel b. Bielefeld, Rheine i. W., den 12. August 1933.

Möbel aller Art
gut und preiswert vom
Möbelhaus Heinz Klare
Bielefeld / Nur Obernstorwall 3b (gegenüber dem Kriegerdenkmal)
Erleichterte Zahlungsbedingungen

Norderney, die Riviera der Nordsee
Im Lehrerinnenheim finden jederzeit Damen und Herren aller Berufe frdl. Aufnahme. Beste Verpflegung. Pension 4,50 bis 5,— RM. 4 Mahlz. Sonntags schöne Zimmer mit Seeblick und Balkons, umgeben von Veranden, Garten und Wäldchen. Nähe von Kurhaus und Strand. Vor- und Nachsaison ermäßigt. M. Flemming, Leiterin

ZIONSKIRCHE + BETHEL
Donnerstag, den 24. August 1933, abends 8 Uhr
Musikalische Feierstunde
Ausführende: Frau Dr. Mönkemeier (Sopran)
Fräulein Zumsande (Alt)
Herr Dr. Dickel (Violine und Viola)
Herr Lic. Pastor Bischer (Flöte)
J. P. Seiler (Orgel)
Dargeboten werden 4 Arien von J. S. Bach für Sopran, Alt, Flöte, Violine oder Viola und Orgel, Instrumentalsoli von Händel etc., Orgelsoli von J. S. Bach.
Programm 30 Pfg., zu haben in der Anstaltspost, Telefonamt, Buchhandlung.



IMI geht aufs Ganze!
Halbe Arbeit gibt es da nicht. Nehmen Sie sich morgen mal Ihre Kämme, Bürsten, Schwämme und andere Sachen vor, die leicht fettig werden. Dann zeigt Ihnen IMI, was es kann!
Beim Geschirraufwaschen genügt ein Teelöffel IMI für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!
IMI zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät
Hergestellt in den Persilwerken!

Augenoptik
Werkstatt
für Neuanfertigung und Reparatur
Bader
Optiker
Fernruf 1012
Bielefeld, Gütersloher-Straße 14

Bad Salzuflen
Jahresprogramm viele
Mitte August Kurtaxe-Ermäßigung
Herz, Rheuma, Nerven, Luftwege, Frauenleiden

Haustochter
gesund, freundlich, aus achtbarer Familie zur Erlernung des Haushalts gesucht. Schlicht um schlicht.
Stückmann, Mittelschullehrer, Bielefeld, Kahlenberg 9.

Wir suchen für unser Heim zum 1. September ein ordentliches
Mädchen
nicht unter 20 Jahren, für alle Hausarbeit. Selbige muß auch nähen können. Anmeldungen erbeten an die Anstalt Westuffeln, Werl, Kr. Soest.

Daueraufenthalt
Damen u. Herren, evtl. Ehepaare, auch Pflegebedürftige finden liebevolle Aufnahme in modernem Landhause, in Wald und Heide gelegen. Näheres durch Pastor Stegemann, Köln-Wichl.

Wundervollen
Erholungsaufenthalt
bietet das Mütterheim der Evang. Frauenhilfe in
Eppstein im Taunus
zu dem billigen Preis von 2.75 RM.
Entzückende Lage, erquickende Taunusluft, alter Park, weite Wälder, gute Verpflegung.
Anfragen a. d. leitende Schwester

Bohnerwachs
hochglänzend und trittfest, sparsam im Verbrauch. 10-Pfd.-Eimer Mk. 5.— franko Wilh. Scholz, Hamburg 36, Fach 261 A.

Edel-Bienen-Honig
9 oder 4,5 Pfd. netto Mk. 8,05 nachn. 5,15 vorn. Klas-Lindenhof Mk. 10,50 und 6,10 franko, Nachn. 30 Pfg. Gesunde Bücher. Honig-Krieger, Soest-Land 24

Stellengesuche und Angebote
haben im „Aufwärts" großen Erfolg!